

Morgen — Tag des Fischers

Im Streben nach Erfolg

Die Erkundung und Erschließung neuer Fanggebiete und Objekte im Welmeer ist fortzusetzen. Der Fischfang in den Küstengewässern der UdSSR ist zu entwickeln. Die Bestände an hochwertigen Fischarten in den Binnen- und Küstengewässern sind zu vergrößern. In den staatlichen Teichwirtschaften ist eine Steigerung der Fischproduktion um 70 Prozent vorzusehen.

Die Fischereiwirtschaft unseres Landes ist eine moderne, industrialisierte Branche, in der die Prozesse des Fangs und der Verarbeitung der Fische sowie der Reproduktion ihrer Bestände zu einem einheitlichen Produktionskomplex vereint sind. Die Kommunistische Partei und die Sowjetregierung schenken der Entwicklung der Fischereiwirtschaft als einem Zweig, der einen großen Teil des wachsenden Bedarfs der Landbevölkerung an hochwertigen Nahrungsmitteln decken kann, große Beachtung. Die Hauptrichtungen der Entwicklung dieses Wirtschaftszweigs sind in den Beschlüssen des XXV. Parteitages festgelegt: Hebung des Nutzeffekts der Rohproduktion, die Erweiterung des Sortiments der Fischereiergebnisse und die Hebung ihrer Qualität. Einen wichtigen Platz nimmt in der Branche der industrielle Fischfang in den Binnenseen ein. Der Beschluss des ZK der KPdSU, der die Erfahrungen der Tumener Fischer auf diesem Gebiet billigte, war ein gewaltiger Stimulus in seiner Entwicklung.

Mannschaft des Transporters PTS 150 „Aktjubinsk“, die Kommandanten — der Kapitän Wolde, der Obermechaniker Talabat Imambajew und der Maschinist und Komсомолец Alexander Woronow; die Mannschaft des Transporters PTS 150 „Mlroy“ — der Kapitän und Kommunist Michail Kluks, der Mechaniker Edgard Kluks, der Mechaniker Ghejhe, Komсомолец Andrej Minenok, der Erste Steuermann Turachan Tukuschajew.

Den Fischfang überwachen die Mitarbeiter des 34 Mann starken Balchaischer Fischereischutzes, denn auch für die Berufsfischer gibt es verbundene Zonen — die Leichterellen, für den Fang verbundene Zonen. Der Fischerschutz ist ein Schrecken für die Freier. Um den Gewässerschutz hat sich die Besatzung des Fischereischutzes „Revisor“ verdient gemacht. Zu ihr gehören der Obermechaniker Karl Bek, der Revisor, Kommunist Iwan Jukow und der Kapitän des Küllers, Komсомолец Friedrich Krieger (unter Bild v. l. n. r.). Die Binnenfischer Kasachstans wetteifern um eine vorfristige Erfüllung der Aufgaben des 4. Planjahres, sie wollen mehr hochwertiges Fischfleisch für den Tisch der Werktätigen liefern.



E. HEINRICH, W. CHOLOSCHNIK (Foto)

Mit guten Fortschritten

Ihren Berufstag begehnen die Werktätigen der Zellinogradischer Fischverarbeitungsfabrik mit erfreulichen Erfolgen. Den Halbjahresplan haben sie vorfristig um 13 Prozent erfüllt. Seit 3.260 dt laut Plan haben sie 9.360 dt Fischereiergebnisse an den Staat verkauft, darunter kalt- und heißgeräucherter, Balyk (gesalzener Störkaviar), marinierte u. a. Fische. Der Realisierungsplan ist zu 118 Prozent — 958.000 Rbl. gegen 810.000 Rbl. laut Plan.

Zu den besten im Betrieb gehört das Kollektiv der Verarbeitungsabteilung, geleitet von Lydia Jastrebowa. Auf die Frage, wie ihre Arbeiterinnen ihr Berufsleben begehnen, antwortet sie aus dem Stegreif: „In guter Stimmung. Wir freuen uns über unsere Erfolge und wollen noch mehr und besser arbeiten.“ Während im sozialistischen Wettbewerb unserer Abteilung ist die Brigade von Minibika Sidikowa. Hier wird rhythmisch gearbeitet. Die Brigademitglieder sind bestrebt, ihren Aufgaben gut nachzukommen und die Ergebnisse des Betriebs an die Handelsstellen befördern. Zu den besten gehören da die fleißigen Fahrer Wladimir Ziwniski, Wladimir Atroschitschenko, Michail Tikotzi u. a. Ohne ihre selbstlose Arbeit, sie wollen mehr hochwertiges Fischfleisch liefern, unsere Ergebnisse dürfen ja nicht verfallen. Wir werden zu unserem Berufsfeiertag natürlich niemandem weniger von der selbst Besten zuhergeben. Mit herzlichen Gratulationen und Prämien gehen wir in diesem Fall nicht.

Ernst und gewissenhaft nimmt seine Aufgaben das von Alexander Rudi geleitete Kollektiv der Kompressorabteilung. Hier läuft immer alles wie am Schürhaken. Auf die Bitte, sich über die Erfolge im Fischfang zu äußern, sagte Igor Viktorowitsch: „Laut Plan hätten wir im ersten Halbjahr aus den Teichen und Seen des Gebietes 3.260 dt Fischfangsergebnisse zu bringen, aber auf 5.100 dt und erfüllten somit den Plan zu 159 Prozent.“ Das wäre kurz ein Einblick in unseren Fischfang. Wir sind froh, unser Berufsfeiertag mit guten Fortschritten zu begehen. Paul RANGNAU, Korrespondent der „Freundschaft“

Ausstellung „60 Jahre Sowjetfilm“

Ausstellung „60 Jahre Sowjetfilm“ rekonstruiert die Hauptentwicklungsetappen des sowjetischen Films. Der 27. August, der Tag, an dem W. I. Lenin 1919 das Dekret über die Errichtung der Filmproduktion unterzeichnete, soll nunmehr jedes Jahr als der Geburtstag des sowjetischen Films gefeiert werden.

Das Leitmotiv der Ausstellung sind Lenins Worte: „Die Filmkunst ist für uns die aller Künste.“ Am Beispiel des Schaffens von Sergej Eisenstein, Wsewolod Pudowkin und Alexander Dowdenko können sich die Ausstellungsbesucher mit der Geschichte des sowjetischen Films, mit der Entstehung seiner revolutionären Traditionen und seines Neuerstums vertraut machen. Die Ausstellung verdeutlicht, daß das sowjetische Filmschaffen stets untrennbar mit dem Leben des Landes verbunden war, daß die Filmschaffenden mit ihrer Kunst dem Volk beim Aufbau eines neuen Lebens halfen. Beispiele dafür sind die Filme von Michail Romm, Sergej Gerassimow, Grigori Kosinzew und Iwan Pyriew. Ihre Traditionen setzen die Meister der Nachkriegsgeneration — Grigori Tschuchral, Stanislaw Rostozki, Wassili Schuktschkin, Sergej Bondarstschuk, Jurj Osterow, Lew Kulidshanow und andere — würdig fort.

Unsere Anschrift: 473027 Kazachskaja SSSR, g. Selsinograd, Dom Sowetow, 7-й этаж, «Фрундиншафт»

Interessanter Fund

Beim Pflügen in der Nähe von Jewpatortjaja wurde ein altes steinernes Standbild eines skythischen Kriegers gefunden. In der rechten Hand hält er einen Speer. An der linken Seite hängt ein Köcher. Er hat eine schwere Rüstung — einen Helm, einen Brustpanzer, eine breite Rückenauflage und eine breite Hüftschutze. Spezialisten halten den Fund für sehr wertvoll. Auf der nordöstlichen Krim wurden nur noch fünf solche Standbilder gefunden, wobei nur eines in der Zeit der Sowjetunion geblieben ist. Bei den meisten Figuren waren Köpfe, Arme oder Beine abgeschlagen. Nach Ansicht von Geschichtswissenschaftlern ist das Bild ein Werk eines Bildhauers, der gemacht, welche somit einen Haß gegen fremde Götter zum Ausdruck brachten.

Macht Borgen wirklich Sorgen?

Bisher glaubte auch ich an das alte Sprichwort, daß Borgen Sorgen bereite. Zeitweilen habe ich meine Ausgaben so berechnet, daß ich mein Auskommen hatte. Ich hielt mich an die weiche Regel: Wie die Decke, so dich strecke! Mein Bekannter namens Hansjörg hat mich aber eines anderen belehrt. Der macht sich keine Sorgen. Bei allen seinen Nachbarn in der Straße leiht er Geld und ist dennoch immer guter Stimmung. „Komm er da eines Tages zu mir und bittet um fünf Rubel. Wahrscheinlich fährst du mich wieder das Geld für eine Flasche Extrachampagne. Wie bekannt, hält seine Frau das Geld versteckt, weil er allzu häufig in das Glas guckt.“ „Borgen macht Sorgen“, sage ich. „Ach, das stimmt doch gar nicht“, entgegnet er mir. „Umgekehrt, Borgen macht Freude.“

Verdiente Auszeichnung

Eine freudige Nachricht traf im Semipalatinsk ein — dem Kollektiv des hiesigen Abteilungsensembles wurde in Anerkennung seiner großen Verdienste um die kulturelle Betreuung der Dorfwirtschaften des Gebiets und für das hohe ideologische und künstlerische Niveau seiner Auftritte der Wimpel des Kulturministers der Kasachischen SSR und eine Geldprämie zugesprochen. Das schöpferische Kollektiv erfreut sich nicht nur in unserem Gebiet großer Popularität. Davon zeugt auch der dritte Platz im Unionswettbewerb der Theater des Landes, den es 1978 belegt hatte. In den Jahren 1977 und 1978 wurde das Kollektiv ebenfalls mit Wimpeln ausgezeichnet. Hingegen hatte die Truppe des Abteilungsensembles seine Gastspiele in der Kumpelstadt Karaganda abgeschlossen. Sie verließen mit großem Erfolg. Jetzt stehen die Schauspieler interessante Treffen mit den Dorfbewohnern der Gebiete Pawlodar, Ostkasachstan, Dschambul bevor. Natalia BERN, Semipalatinsk

Sie lieben den Gesang

Das Gesangs- und Instrumentalensemble des Sowchoz „Jaretschewskij“ im Rayon Pawlodar ist Teilnehmer vieler Leninkunstwettbewerbe. Auch in diesem Jahr belegte es den ersten Platz bei einem Wettbewerb des patriotischen Liedes in Sheleskita zu vertreten. Das Ensemble besteht schon 10 Jahre, und alle diese Zeit wirken in ihm der Klubleiter Iwan Gendrik, der Leiter Wiktor Tempel, der Arbeiter der Sägmühle Eduard Wirt und andere. Giebit Pawlodar, Wladimir KUPFER

Verse am Wochenende

Der Fischersmann

Bekanntlich machen Meere, Ozeane zwei Drittel unserer Mutter Erde aus, was manche Menschen nicht einmal ahnen, weil weit von ihnen Küste steht ihr Haus. Der Hochseefischer aber, der die Fluten des Welmeeres voller Wagemut durchzieht, auf seinen endlos langen Fischfangfahrten das nasse Wunder stoff von neuem sieht. Und seine Netze Tag für Tag durchsieben viele Millionen Tonnen von dem Naß, und was an Fischen dann im Netz geblieben, das birgt er, gut verpackt, in Kist' und Faß. Gewiß, ihm helfen heute Suchgeräte, sie zeigen Fische auf dem Bildschirm, auch Kosmonauten melden die empfundenen Fischzüge aus dem All dem Fischersmann. Doch bleibt sein Fischerhandwerk stets gefählich, denn fückisch war und ist und bleibt die See, und Kühnheit und Geschick sind unentbehrlich, wenn sie umlost das Schiff in Luv und Lee... Monatelang währt oft so manche Reise, die Trennung von deinem, von Weib und Kind; die Kreuzfahrt hin und her, und auch im Kreise, in Tropenluft und eisigem Nordmeerwind. Der Fischer muß so manche Freude entbehren, die uns tagtäglich schenkt das feste Land. Doch wenn er Urlaub macht am Heimalstrand, träumt er von Schiffen und von blauen Meeren, von silberperlenden Netzen unverwandt... Rudi RIFF

Die Mure

Augenblick drang ein fernes Geföse an des Allen Ohr, und gleich darauf schoß eine Mure hinter der Krümmung hervor. Von da aus, wo der Alte saß, bis zur Krümmung war die Schlucht gerade, und Meltribek konnte nun den ganzen Vorgang beobachten. Zuers brach eine ungeführ zwei Meter hohe Welle den Fels an. Sie trug Äste und kleinere Bäume mit sich. Einen Augenblick schien es, sie verliere ihre Kraft, aber eine zweite, viel größere Woge überschlug die erste. Gleich darauf folgte ein Felssturz zu hören. Wahrscheinlich hatte es den Jäger oder irgend ein Tier bemerkt. Meltribek blickte sich um. Es hatte einen Tag und eine Nacht hindurch stark geregnet, und die nassen Felsen glänzten nun in der hellen Sonne. Auf einem Vorsprung sah er ein Felsenhuhn hier in der Gegend „Keklik“ genannt. Es blickte nach unten, machte aber keine Anstalten fortzulaufen. Also flöbe der Störchen die Vogel keine besonderen Respekt ein. Der Alte beobachtete den Keklik, dann wandte er sich wieder dem Fließchen zu. Er hatte es nicht eilig. Von der Anhöhe, auf der der Alte saß, war fast die ganze Schlucht zu überblicken. Die Aufmerksamkeiten des Jägers zog ein kleines Wäldchen an sich, welches den Moränenwall in der Mitte verdeckte. Sonst hätte Meltribek nicht darauf geachtet, aber Farbe und Form der Wolke ließen die Mure nicht unberücksichtigt. Sie bewegte sich nicht, wie die anderen Wäldchen, war unten schmal und erweiterte sich über dem Wall. Nach einigen Sekunden löste sich die Mure in Dunst auf und verschwand. Jetzt sah der Jäger im Moränenwall einen klaffenden Spalt, der sich vor seinen Augen zu dehnen erweiterte. „Nun konnte man trotz der Entfernung den Wäldchen wahrnehmen, der aus dem See brach. Wahrscheinlich hatten die heißen Sommerstage und der darauffolgende starke Regen den Schnee zu rasch auftauften lassen: Der Moränenwall konnte das viele Schneewasser nicht fassen, und nun hatte es sich durch den Wall Bahn gebrochen. Das geschah an der Stelle, an dem das Fließchen seinen Anfang nahm. Beim ersten Teil im Stand, auch das Dünstwäldchen.“ Meltribek hielt den Atem an und bewunderte diese Erscheinung. Sein Blick konnte dem hinterstürzenden Strom nicht folgen, da die Schlucht unterhalb der Moräne eine kleine Krümmung machte. In diesem Augenblick drang ein fernes Geföse an des Allen Ohr, und gleich darauf schoß eine Mure hinter der Krümmung hervor. Von da aus, wo der Alte saß, bis zur Krümmung war die Schlucht gerade, und Meltribek konnte nun den ganzen Vorgang beobachten. Zuers brach eine ungeführ zwei Meter hohe Welle den Fels an. Sie trug Äste und kleinere Bäume mit sich. Einen Augenblick schien es, sie verliere ihre Kraft, aber eine zweite, viel größere Woge überschlug die erste. Gleich darauf folgte ein Felssturz zu hören. Wahrscheinlich hatte es den Jäger oder irgend ein Tier bemerkt. Meltribek blickte sich um. Es hatte einen Tag und eine Nacht hindurch stark geregnet, und die nassen Felsen glänzten nun in der hellen Sonne. Auf einem Vorsprung sah er ein Felsenhuhn hier in der Gegend „Keklik“ genannt. Es blickte nach unten, machte aber keine Anstalten fortzulaufen. Also flöbe der Störchen die Vogel keine besonderen Respekt ein. Der Alte beobachtete den Keklik, dann wandte er sich wieder dem Fließchen zu. Er hatte es nicht eilig. Von der Anhöhe, auf der der Alte saß, war fast die ganze Schlucht zu überblicken. Die Aufmerksamkeiten des Jägers zog ein kleines Wäldchen an sich, welches den Moränenwall in der Mitte verdeckte. Sonst hätte Meltribek nicht darauf geachtet, aber Farbe und Form der Wolke ließen die Mure nicht unberücksichtigt. Sie bewegte sich nicht, wie die anderen Wäldchen, war unten schmal und erweiterte sich über dem Wall. Nach einigen Sekunden löste sich die Mure in Dunst auf und verschwand. Jetzt sah der Jäger im Moränenwall einen klaffenden Spalt, der sich vor seinen Augen zu dehnen erweiterte. „Nun konnte man trotz der Entfernung den Wäldchen wahrnehmen, der aus dem See brach. Wahrscheinlich hatten die heißen Sommerstage und der darauffolgende starke Regen den Schnee zu rasch auftauften lassen: Der Moränenwall konnte das viele Schneewasser nicht fassen, und nun hatte es sich durch den Wall Bahn gebrochen. Das geschah an der Stelle, an dem das Fließchen seinen Anfang nahm. Beim ersten Teil im Stand, auch das Dünstwäldchen.“ Meltribek hielt den Atem an und bewunderte diese Erscheinung. Sein Blick konnte dem hinterstürzenden Strom nicht folgen, da die Schlucht unterhalb der Moräne eine kleine Krümmung machte. In diesem Augenblick drang ein fernes Geföse an des Allen Ohr, und gleich darauf schoß eine Mure hinter der Krümmung hervor. Von da aus, wo der Alte saß, bis zur Krümmung war die Schlucht gerade, und Meltribek konnte nun den ganzen Vorgang beobachten. Zuers brach eine ungeführ zwei Meter hohe Welle den Fels an. Sie trug Äste und kleinere Bäume mit sich. Einen Augenblick schien es, sie verliere ihre Kraft, aber eine zweite, viel größere Woge überschlug die erste. Gleich darauf folgte ein Felssturz zu hören. Wahrscheinlich hatte es den Jäger oder irgend ein Tier bemerkt. Meltribek blickte sich um. Es hatte einen Tag und eine Nacht hindurch stark geregnet, und die nassen Felsen glänzten nun in der hellen Sonne. Auf einem Vorsprung sah er ein Felsenhuhn hier in der Gegend „Keklik“ genannt. Es blickte nach unten, machte aber keine Anstalten fortzulaufen. Also flöbe der Störchen die Vogel keine besonderen Respekt ein. Der Alte beobachtete den Keklik, dann wandte er sich wieder dem Fließchen zu. Er hatte es nicht eilig. Von der Anhöhe, auf der der Alte saß, war fast die ganze Schlucht zu überblicken. Die Aufmerksamkeiten des Jägers zog ein kleines Wäldchen an sich, welches den Moränenwall in der Mitte verdeckte. Sonst hätte Meltribek nicht darauf geachtet, aber Farbe und Form der Wolke ließen die Mure nicht unberücksichtigt. Sie bewegte sich nicht, wie die anderen Wäldchen, war unten schmal und erweiterte sich über dem Wall. Nach einigen Sekunden löste sich die Mure in Dunst auf und verschwand. Jetzt sah der Jäger im Moränenwall einen klaffenden Spalt, der sich vor seinen Augen zu dehnen erweiterte. „Nun konnte man trotz der Entfernung den Wäldchen wahrnehmen, der aus dem See brach. Wahrscheinlich hatten die heißen Sommerstage und der darauffolgende starke Regen den Schnee zu rasch auftauften lassen: Der Moränenwall konnte das viele Schneewasser nicht fassen, und nun hatte es sich durch den Wall Bahn gebrochen. Das geschah an der Stelle, an dem das Fließchen seinen Anfang nahm. Beim ersten Teil im Stand, auch das Dünstwäldchen.“ Meltribek hielt den Atem an und bewunderte diese Erscheinung. Sein Blick konnte dem hinterstürzenden Strom nicht folgen, da die Schlucht unterhalb der Moräne eine kleine Krümmung machte. In diesem Augenblick drang ein fernes Geföse an des Allen Ohr, und gleich darauf schoß eine Mure hinter der Krümmung hervor. Von da aus, wo der Alte saß, bis zur Krümmung war die Schlucht gerade, und Meltribek konnte nun den ganzen Vorgang beobachten. Zuers brach eine ungeführ zwei Meter hohe Welle den Fels an. Sie trug Äste und kleinere Bäume mit sich. Einen Augenblick schien es, sie verliere ihre Kraft, aber eine zweite, viel größere Woge überschlug die erste. Gleich darauf folgte ein Felssturz zu hören. Wahrscheinlich hatte es den Jäger oder irgend ein Tier bemerkt. Meltribek blickte sich um. Es hatte einen Tag und eine Nacht hindurch stark geregnet, und die nassen Felsen glänzten nun in der hellen Sonne. Auf einem Vorsprung sah er ein Felsenhuhn hier in der Gegend „Keklik“ genannt. Es blickte nach unten, machte aber keine Anstalten fortzulaufen. Also flöbe der Störchen die Vogel keine besonderen Respekt ein. Der Alte beobachtete den Keklik, dann wandte er sich wieder dem Fließchen zu. Er hatte es nicht eilig. Von der Anhöhe, auf der der Alte saß, war fast die ganze Schlucht zu überblicken. Die Aufmerksamkeiten des Jägers zog ein kleines Wäldchen an sich, welches den Moränenwall in der Mitte verdeckte. Sonst hätte Meltribek nicht darauf geachtet, aber Farbe und Form der Wolke ließen die Mure nicht unberücksichtigt. Sie bewegte sich nicht, wie die anderen Wäldchen, war unten schmal und erweiterte sich über dem Wall. Nach einigen Sekunden löste sich die Mure in Dunst auf und verschwand. Jetzt sah der Jäger im Moränenwall einen klaffenden Spalt, der sich vor seinen Augen zu dehnen erweiterte. „Nun konnte man trotz der Entfernung den Wäldchen wahrnehmen, der aus dem See brach. Wahrscheinlich hatten die heißen Sommerstage und der darauffolgende starke Regen den Schnee zu rasch auftauften lassen: Der Moränenwall konnte das viele Schneewasser nicht fassen, und nun hatte es sich durch den Wall Bahn gebrochen. Das geschah an der Stelle, an dem das Fließchen seinen Anfang nahm. Beim ersten Teil im Stand, auch das Dünstwäldchen.“ Meltribek hielt den Atem an und bewunderte diese Erscheinung. Sein Blick konnte dem hinterstürzenden Strom nicht folgen, da die Schlucht unterhalb der Moräne eine kleine Krümmung machte. In diesem Augenblick drang ein fernes Geföse an des Allen Ohr, und gleich darauf schoß eine Mure hinter der Krümmung hervor. Von da aus, wo der Alte saß, bis zur Krümmung war die Schlucht gerade, und Meltribek konnte nun den ganzen Vorgang beobachten. Zuers brach eine ungeführ zwei Meter hohe Welle den Fels an. Sie trug Äste und kleinere Bäume mit sich. Einen Augenblick schien es, sie verliere ihre Kraft, aber eine zweite, viel größere Woge überschlug die erste. Gleich darauf folgte ein Felssturz zu hören. Wahrscheinlich hatte es den Jäger oder irgend ein Tier bemerkt. Meltribek blickte sich um. Es hatte einen Tag und eine Nacht hindurch stark geregnet, und die nassen Felsen glänzten nun in der hellen Sonne. Auf einem Vorsprung sah er ein Felsenhuhn hier in der Gegend „Keklik“ genannt. Es blickte nach unten, machte aber keine Anstalten fortzulaufen. Also flöbe der Störchen die Vogel keine besonderen Respekt ein. Der Alte beobachtete den Keklik, dann wandte er sich wieder dem Fließchen zu. Er hatte es nicht eilig. Von der Anhöhe, auf der der Alte saß, war fast die ganze Schlucht zu überblicken. Die Aufmerksamkeiten des Jägers zog ein kleines Wäldchen an sich, welches den Moränenwall in der Mitte verdeckte. Sonst hätte Meltribek nicht darauf geachtet, aber Farbe und Form der Wolke ließen die Mure nicht unberücksichtigt. Sie bewegte sich nicht, wie die anderen Wäldchen, war unten schmal und erweiterte sich über dem Wall. Nach einigen Sekunden löste sich die Mure in Dunst auf und verschwand. Jetzt sah der Jäger im Moränenwall einen klaffenden Spalt, der sich vor seinen Augen zu dehnen erweiterte. „Nun konnte man trotz der Entfernung den Wäldchen wahrnehmen, der aus dem See brach. Wahrscheinlich hatten die heißen Sommerstage und der darauffolgende starke Regen den Schnee zu rasch auftauften lassen: Der Moränenwall konnte das viele Schneewasser nicht fassen, und nun hatte es sich durch den Wall Bahn gebrochen. Das geschah an der Stelle, an dem das Fließchen seinen Anfang nahm. Beim ersten Teil im Stand, auch das Dünstwäldchen.“ Meltribek hielt den Atem an und bewunderte diese Erscheinung. Sein Blick konnte dem hinterstürzenden Strom nicht folgen, da die Schlucht unterhalb der Moräne eine kleine Krümmung machte. In diesem Augenblick drang ein fernes Geföse an des Allen Ohr, und gleich darauf schoß eine Mure hinter der Krümmung hervor. Von da aus, wo der Alte saß, bis zur Krümmung war die Schlucht gerade, und Meltribek konnte nun den ganzen Vorgang beobachten. Zuers brach eine ungeführ zwei Meter hohe Welle den Fels an. Sie trug Äste und kleinere Bäume mit sich. Einen Augenblick schien es, sie verliere ihre Kraft, aber eine zweite, viel größere Woge überschlug die erste. Gleich darauf folgte ein Felssturz zu hören. Wahrscheinlich hatte es den Jäger oder irgend ein Tier bemerkt. Meltribek blickte sich um. Es hatte einen Tag und eine Nacht hindurch stark geregnet, und die nassen Felsen glänzten nun in der hellen Sonne. Auf einem Vorsprung sah er ein Felsenhuhn hier in der Gegend „Keklik“ genannt. Es blickte nach unten, machte aber keine Anstalten fortzulaufen. Also flöbe der Störchen die Vogel keine besonderen Respekt ein. Der Alte beobachtete den Keklik, dann wandte er sich wieder dem Fließchen zu. Er hatte es nicht eilig. Von der Anhöhe, auf der der Alte saß, war fast die ganze Schlucht zu überblicken. Die Aufmerksamkeiten des Jägers zog ein kleines Wäldchen an sich, welches den Moränenwall in der Mitte verdeckte. Sonst hätte Meltribek nicht darauf geachtet, aber Farbe und Form der Wolke ließen die Mure nicht unberücksichtigt. Sie bewegte sich nicht, wie die anderen Wäldchen, war unten schmal und erweiterte sich über dem Wall. Nach einigen Sekunden löste sich die Mure in Dunst auf und verschwand. Jetzt sah der Jäger im Moränenwall einen klaffenden Spalt, der sich vor seinen Augen zu dehnen erweiterte. „Nun konnte man trotz der Entfernung den Wäldchen wahrnehmen, der aus dem See brach. Wahrscheinlich hatten die heißen Sommerstage und der darauffolgende starke Regen den Schnee zu rasch auftauften lassen: Der Moränenwall konnte das viele Schneewasser nicht fassen, und nun hatte es sich durch den Wall Bahn gebrochen. Das geschah an der Stelle, an dem das Fließchen seinen Anfang nahm. Beim ersten Teil im Stand, auch das Dünstwäldchen.“ Meltribek hielt den Atem an und bewunderte diese Erscheinung. Sein Blick konnte dem hinterstürzenden Strom nicht folgen, da die Schlucht unterhalb der Moräne eine kleine Krümmung machte. In diesem Augenblick drang ein fernes Geföse an des Allen Ohr, und gleich darauf schoß eine Mure hinter der Krümmung hervor. Von da aus, wo der Alte saß, bis zur Krümmung war die Schlucht gerade, und Meltribek konnte nun den ganzen Vorgang beobachten. Zuers brach eine ungeführ zwei Meter hohe Welle den Fels an. Sie trug Äste und kleinere Bäume mit sich. Einen Augenblick schien es, sie verliere ihre Kraft, aber eine zweite, viel größere Woge überschlug die erste. Gleich darauf folgte ein Felssturz zu hören. Wahrscheinlich hatte es den Jäger oder irgend ein Tier bemerkt. Meltribek blickte sich um. Es hatte einen Tag und eine Nacht hindurch stark geregnet, und die nassen Felsen glänzten nun in der hellen Sonne. Auf einem Vorsprung sah er ein Felsenhuhn hier in der Gegend „Keklik“ genannt. Es blickte nach unten, machte aber keine Anstalten fortzulaufen. Also flöbe der Störchen die Vogel keine besonderen Respekt ein. Der Alte beobachtete den Keklik, dann wandte er sich wieder dem Fließchen zu. Er hatte es nicht eilig. Von der Anhöhe, auf der der Alte saß, war fast die ganze Schlucht zu überblicken. Die Aufmerksamkeiten des Jägers zog ein kleines Wäldchen an sich, welches den Moränenwall in der Mitte verdeckte. Sonst hätte Meltribek nicht darauf geachtet, aber Farbe und Form der Wolke ließen die Mure nicht unberücksichtigt. Sie bewegte sich nicht, wie die anderen Wäldchen, war unten schmal und erweiterte sich über dem Wall. Nach einigen Sekunden löste sich die Mure in Dunst auf und verschwand. Jetzt sah der Jäger im Moränenwall einen klaffenden Spalt, der sich vor seinen Augen zu dehnen erweiterte. „Nun konnte man trotz der Entfernung den Wäldchen wahrnehmen, der aus dem See brach. Wahrscheinlich hatten die heißen Sommerstage und der darauffolgende starke Regen den Schnee zu rasch auftauften lassen: Der Moränenwall konnte das viele Schneewasser nicht fassen, und nun hatte es sich durch den Wall Bahn gebrochen. Das geschah an der Stelle, an dem das Fließchen seinen Anfang nahm. Beim ersten Teil im Stand, auch das Dünstwäldchen.“ Meltribek hielt den Atem an und bewunderte diese Erscheinung. Sein Blick konnte dem hinterstürzenden Strom nicht folgen, da die Schlucht unterhalb der Moräne eine kleine Krümmung machte. In diesem Augenblick drang ein fernes Geföse an des Allen Ohr, und gleich darauf schoß eine Mure hinter der Krümmung hervor. Von da aus, wo der Alte saß, bis zur Krümmung war die Schlucht gerade, und Meltribek konnte nun den ganzen Vorgang beobachten. Zuers brach eine ungeführ zwei Meter hohe Welle den Fels an. Sie trug Äste und kleinere Bäume mit sich. Einen Augenblick schien es, sie verliere ihre Kraft, aber eine zweite, viel größere Woge überschlug die erste. Gleich darauf folgte ein Felssturz zu hören. Wahrscheinlich hatte es den Jäger oder irgend ein Tier bemerkt. Meltribek blickte sich um. Es hatte einen Tag und eine Nacht hindurch stark geregnet, und die nassen Felsen glänzten nun in der hellen Sonne. Auf einem Vorsprung sah er ein Felsenhuhn hier in der Gegend „Keklik“ genannt. Es blickte nach unten, machte aber keine Anstalten fortzulaufen. Also flöbe der Störchen die Vogel keine besonderen Respekt ein. Der Alte beobachtete den Keklik, dann wandte er sich wieder dem Fließchen zu. Er hatte es nicht eilig. Von der Anhöhe, auf der der Alte saß, war fast die ganze Schlucht zu überblicken. Die Aufmerksamkeiten des Jägers zog ein kleines Wäldchen an sich, welches den Moränenwall in der Mitte verdeckte. Sonst hätte Meltribek nicht darauf geachtet, aber Farbe und Form der Wolke ließen die Mure nicht unberücksichtigt. Sie bewegte sich nicht, wie die anderen Wäldchen, war unten schmal und erweiterte sich über dem Wall. Nach einigen Sekunden löste sich die Mure in Dunst auf und verschwand. Jetzt sah der Jäger im Moränenwall einen klaffenden Spalt, der sich vor seinen Augen zu dehnen erweiterte. „Nun konnte man trotz der Entfernung den Wäldchen wahrnehmen, der aus dem See brach. Wahrscheinlich hatten die heißen Sommerstage und der darauffolgende starke Regen den Schnee zu rasch auftauften lassen: Der Moränenwall konnte das viele Schneewasser nicht fassen, und nun hatte es sich durch den Wall Bahn gebrochen. Das geschah an der Stelle, an dem das Fließchen seinen Anfang nahm. Beim ersten Teil im Stand, auch das Dünstwäldchen.“ Meltribek hielt den Atem an und bewunderte diese Erscheinung. Sein Blick konnte dem hinterstürzenden Strom nicht folgen, da die Schlucht unterhalb der Moräne eine kleine Krümmung machte. In diesem Augenblick drang ein fernes Geföse an des Allen Ohr, und gleich darauf schoß eine Mure hinter der Krümmung hervor. Von da aus, wo der Alte saß, bis zur Krümmung war die Schlucht gerade, und Meltribek konnte nun den ganzen Vorgang beobachten. Zuers brach eine ungeführ zwei Meter hohe Welle den Fels an. Sie trug Äste und kleinere Bäume mit sich. Einen Augenblick schien es, sie verliere ihre Kraft, aber eine zweite, viel größere Woge überschlug die erste. Gleich darauf folgte ein Felssturz zu hören. Wahrscheinlich hatte es den Jäger oder irgend ein Tier bemerkt. Meltribek blickte sich um. Es hatte einen Tag und eine Nacht hindurch stark geregnet, und die nassen Felsen glänzten nun in der hellen Sonne. Auf einem Vorsprung sah er ein Felsenhuhn hier in der Gegend „Keklik“ genannt. Es blickte nach unten, machte aber keine Anstalten fortzulaufen. Also flöbe der Störchen die Vogel keine besonderen Respekt ein. Der Alte beobachtete den Keklik, dann wandte er sich wieder dem Fließchen zu. Er hatte es nicht eilig. Von der Anhöhe, auf der der Alte saß, war fast die ganze Schlucht zu überblicken. Die Aufmerksamkeiten des Jägers zog ein kleines Wäldchen an sich, welches den Moränenwall in der Mitte verdeckte. Sonst hätte Meltribek nicht darauf geachtet, aber Farbe und Form der Wolke ließen die Mure nicht unberücksichtigt. Sie bewegte sich nicht, wie die anderen Wäldchen, war unten schmal und erweiterte sich über dem Wall. Nach einigen Sekunden löste sich die Mure in Dunst auf und verschwand. Jetzt sah der Jäger im Moränenwall einen klaffenden Spalt, der sich vor seinen Augen zu dehnen erweiterte. „Nun konnte man trotz der Entfernung den Wäldchen wahrnehmen, der aus dem See brach. Wahrscheinlich hatten die heißen Sommerstage und der darauffolgende starke Regen den Schnee zu rasch auftauften lassen: Der Moränenwall konnte das viele Schneewasser nicht fassen, und nun hatte es sich durch den Wall Bahn gebrochen. Das geschah an der Stelle, an dem das Fließchen seinen Anfang nahm. Beim ersten Teil im Stand, auch das Dünstwäldchen.“ Meltribek hielt den Atem an und bewunderte diese Erscheinung. Sein Blick konnte dem hinterstürzenden Strom nicht folgen, da die Schlucht unterhalb der Moräne eine kleine Krümmung machte. In diesem Augenblick drang ein fernes Geföse an des Allen Ohr, und gleich darauf schoß eine Mure hinter der Krümmung hervor. Von da aus, wo der Alte saß, bis zur Krümmung war die Schlucht gerade, und Meltribek konnte nun den ganzen Vorgang beobachten. Zuers brach eine ungeführ zwei Meter hohe Welle den Fels an. Sie trug Äste und kleinere Bäume mit sich. Einen Augenblick schien es, sie verliere ihre Kraft, aber eine zweite, viel größere Woge überschlug die erste. Gleich darauf folgte ein Felssturz zu hören. Wahrscheinlich hatte es den Jäger oder irgend ein Tier bemerkt. Meltribek blickte sich um. Es hatte einen Tag und eine Nacht hindurch stark geregnet, und die nassen Felsen glänzten nun in der hellen Sonne. Auf einem Vorsprung sah er ein Felsenhuhn hier in der Gegend „Keklik“ genannt. Es blickte nach unten, machte aber keine Anstalten fortzulaufen. Also flöbe der Störchen die Vogel keine besonderen Respekt ein. Der Alte beobachtete den Keklik, dann wandte er sich wieder dem Fließchen zu. Er hatte es nicht eilig. Von der Anhöhe, auf der der Alte saß, war fast die ganze Schlucht zu überblicken. Die Aufmerksamkeiten des Jägers zog ein kleines Wäldchen an sich, welches den Moränenwall in der Mitte verdeckte. Sonst hätte Meltribek nicht darauf geachtet, aber Farbe und Form der Wolke ließen die Mure nicht unberücksichtigt. Sie bewegte sich nicht, wie die anderen Wäldchen, war unten schmal und erweiterte sich über dem Wall. Nach einigen Sekunden löste sich die Mure in Dunst auf und verschwand. Jetzt sah der Jäger im Moränenwall einen klaffenden Spalt, der sich vor seinen Augen zu dehnen erweiterte. „Nun konnte man trotz der Entfernung den Wäldchen wahrnehmen, der aus dem See brach. Wahrscheinlich hatten die heißen Sommerstage und der darauffolgende starke Regen den Schnee zu rasch auftauften lassen: Der Moränenwall konnte das viele Schneewasser nicht fassen, und nun hatte es sich durch den Wall Bahn gebrochen. Das geschah an der Stelle, an dem das Fließchen seinen Anfang nahm. Beim ersten Teil im Stand, auch das Dünstwäldchen.“ Meltribek hielt den Atem an und bewunderte diese Erscheinung. Sein Blick konnte dem hinterstürzenden Strom nicht folgen, da die Schlucht unterhalb der Moräne eine kleine Krümmung machte. In diesem Augenblick drang ein fernes Geföse an des Allen Ohr, und gleich darauf schoß eine Mure hinter der Krümmung hervor. Von da aus, wo der Alte saß, bis zur Krümmung war die Schlucht gerade, und Meltribek konnte nun den ganzen Vorgang beobachten. Zuers brach eine ungeführ zwei Meter hohe Welle den Fels an. Sie trug Äste und kleinere Bäume mit sich. Einen Augenblick schien es, sie verliere ihre Kraft, aber eine zweite, viel größere Woge überschlug die erste. Gleich darauf folgte ein Felssturz zu hören. Wahrscheinlich hatte es den Jäger oder irgend ein Tier bemerkt. Meltribek blickte sich um. Es hatte einen Tag und eine Nacht hindurch stark geregnet, und die nassen Felsen glänzten nun in der hellen Sonne. Auf einem Vorsprung sah er ein Felsenhuhn hier in der Gegend „Keklik“ genannt. Es blickte nach unten, machte aber keine Anstalten fortzulaufen. Also flöbe der Störchen die Vogel keine besonderen Respekt ein. Der Alte beobachtete den Keklik, dann wandte er sich wieder dem Fließchen zu. Er hatte es nicht eilig. Von der Anhöhe, auf der der Alte saß, war fast die ganze Schlucht zu überblicken. Die Aufmerksamkeiten des Jägers zog ein kleines Wäldchen an sich, welches den Moränenwall in der Mitte verdeckte. Sonst hätte Meltribek nicht darauf geachtet, aber Farbe und Form der Wolke ließen die Mure nicht unberücksichtigt. Sie bewegte sich nicht, wie die anderen Wäldchen, war unten schmal und erweiterte sich über dem Wall. Nach einigen Sekunden löste sich die Mure in Dunst auf und verschwand. Jetzt sah der Jäger im Moränenwall einen klaffenden Spalt, der sich vor seinen Augen zu dehnen erweiterte. „Nun konnte man trotz der Entfernung den Wäldchen wahrnehmen, der aus dem See brach. Wahrscheinlich hatten die heißen Sommerstage und der darauffolgende starke Regen den Schnee zu rasch auftauften lassen: Der Moränenwall konnte das viele Schneewasser nicht fassen, und nun hatte es sich durch den Wall Bahn gebrochen. Das geschah an der Stelle, an dem das Fließchen seinen Anfang nahm. Beim ersten Teil im Stand, auch das Dünstwäldchen.“ Meltribek hielt den Atem an und bewunderte diese Erscheinung. Sein Blick konnte dem hinterstürzenden Strom nicht folgen, da die Schlucht unterhalb der Moräne eine kleine Krümmung machte. In diesem Augenblick drang ein fernes Geföse an des Allen Ohr, und gleich darauf schoß eine Mure hinter der Krümmung hervor. Von da aus, wo der Alte saß, bis zur Krümmung war die Schlucht gerade, und Meltribek konnte nun den ganzen Vorgang beobachten. Zuers brach eine ungeführ zwei Meter hohe Welle den Fels an. Sie trug Äste und kleinere Bäume mit sich. Einen Augenblick schien es, sie verliere ihre Kraft, aber eine zweite, viel größere Woge überschlug die erste. Gleich darauf folgte ein Felssturz zu hören. Wahrscheinlich hatte es den Jäger oder irgend ein Tier bemerkt. Meltribek blickte sich um. Es hatte einen Tag und eine Nacht hindurch stark geregnet, und die nassen Felsen glänzten nun in der hellen Sonne. Auf einem Vorsprung sah er ein Felsenhuhn hier in der Gegend „Keklik“ genannt. Es blickte nach unten, machte aber keine Anstalten fortzulaufen. Also flöbe der Störchen die Vogel keine besonderen Respekt ein. Der Alte beobachtete den Keklik, dann wandte er sich wieder dem Fließchen zu. Er hatte es nicht eilig. Von der Anhöhe, auf der der Alte saß, war fast die ganze Schlucht zu überblicken. Die Aufmerksamkeiten des Jägers zog ein kleines Wäldchen an sich, welches den Moränenwall in der Mitte verdeckte. Sonst hätte Meltribek nicht darauf geachtet, aber Farbe und Form der Wolke ließen die Mure nicht unberücksichtigt. Sie bewegte sich nicht, wie die anderen Wäldchen, war unten schmal und erweiterte sich über dem Wall. Nach einigen Sekunden löste sich die Mure in Dunst auf und verschwand. Jetzt sah der Jäger im Moränenwall einen klaffenden Spalt, der sich vor seinen Augen zu dehnen erweiterte. „Nun konnte man trotz der Entfernung den Wäldchen wahrnehmen, der aus dem See brach. Wahrscheinlich hatten die heißen Sommerstage und der darauffolgende starke Regen den Schnee zu rasch auftauften lassen: Der Moränenwall konnte das viele Schneewasser nicht fassen, und nun hatte es sich durch den Wall Bahn gebrochen. Das geschah an der Stelle, an dem das Fließchen seinen Anfang nahm. Beim ersten Teil im Stand, auch das Dünstwäldchen.“ Meltribek hielt den Atem an und bewunderte diese Erscheinung. Sein Blick konnte dem hinterstürzenden Strom nicht folgen, da die Schlucht unterhalb der Moräne eine kleine Krümmung machte. In diesem Augenblick drang ein fernes Geföse an des Allen Ohr, und gleich darauf schoß eine Mure hinter der Krümmung hervor. Von da aus, wo der Alte saß, bis zur Krümmung war die Schlucht gerade, und Meltribek konnte nun den ganzen Vorgang beobachten. Zuers brach eine ungeführ zwei Meter hohe Welle den Fels an. Sie trug Äste und kleinere Bäume mit sich. Einen Augenblick schien es, sie verliere ihre Kraft, aber eine zweite, viel größere Woge überschlug die erste. Gleich darauf folgte ein Felssturz zu hören. Wahrscheinlich hatte es den Jäger oder irgend ein Tier bemerkt. Meltribek blickte sich um. Es hatte einen Tag und eine Nacht hindurch stark geregnet, und die nassen Felsen glänzten nun in der hellen Sonne. Auf einem Vorsprung sah er ein Felsenhuhn hier in der Gegend „Keklik“ genannt. Es blickte nach unten, machte aber keine Anstalten fortzulaufen. Also flöbe der Störchen die Vogel keine besonderen Respekt ein. Der Alte beobachtete den Keklik, dann wandte er sich wieder dem Fließchen zu. Er hatte es nicht eilig. Von der Anhöhe, auf der der Alte saß, war fast die ganze Schlucht zu überblicken. Die Aufmerksamkeiten des Jägers zog ein kleines Wäldchen an sich, welches den Moränenwall in der Mitte verdeckte. Sonst hätte Meltribek nicht darauf geachtet, aber Farbe und Form der Wolke ließen die Mure nicht unberücksichtigt. Sie bewegte sich nicht, wie die anderen Wäldchen, war unten schmal und erweiterte sich über dem Wall. Nach einigen Sekunden löste sich die Mure in Dunst auf und verschwand. Jetzt sah der Jäger im Moränenwall einen klaffenden Spalt, der sich vor seinen Augen zu dehnen erweiterte. „Nun konnte man trotz der Entfernung den Wäldchen wahrnehmen, der aus dem See brach. Wahrscheinlich hatten die heißen Sommerstage und der darauffolgende starke Regen den Schnee zu rasch auftauften lassen: Der Moränenwall konnte das viele Schneewasser nicht fassen, und nun hatte es sich durch den Wall Bahn gebrochen. Das geschah an der Stelle, an dem das Fließchen seinen Anfang nahm. Beim ersten Teil im Stand, auch das Dünstwäldchen.“ Meltribek hielt den Atem an und bewunderte diese Erscheinung. Sein Blick konnte dem hinterstürzenden Strom nicht folgen, da die Schlucht unterhalb der Moräne eine kleine Krümmung machte. In diesem Augenblick drang ein fernes Geföse an des Allen Ohr, und gleich darauf schoß eine Mure hinter der Krümmung hervor. Von da aus, wo der Alte saß, bis zur Krümmung war die Schlucht gerade, und Meltribek konnte nun den ganzen Vorgang beobachten. Zuers brach eine ungeführ zwei Meter hohe Welle den Fels an. Sie trug Äste und kleinere Bäume mit sich. Einen Augenblick schien es, sie verliere ihre Kraft, aber eine zweite, viel größere Woge überschlug die erste. Gleich darauf folgte ein Felssturz zu hören. Wahrscheinlich hatte es den Jäger oder irgend ein Tier bemerkt. Meltribek blickte sich um. Es hatte einen Tag und eine Nacht hindurch stark geregnet, und die nassen Felsen glänzten nun in der hellen Sonne. Auf einem Vorsprung sah er ein Felsenhuhn hier in der Gegend „Keklik“ genannt. Es blickte nach unten, machte aber keine Anstalten fortzulaufen. Also flöbe der Störchen die Vogel keine besonderen Respekt ein. Der Alte beobachtete den Keklik, dann wandte er sich wieder dem Fließchen zu. Er hatte es nicht eilig. Von der Anhöhe, auf der der Alte saß, war fast die ganze Schlucht zu überblicken. Die Aufmerksamkeiten des Jägers zog ein kleines Wäldchen an sich, welches den Moränenwall in der Mitte verdeckte. Sonst hätte Meltribek nicht darauf geachtet, aber Farbe und Form der Wolke ließen die Mure nicht unberücksichtigt. Sie bewegte sich nicht, wie die anderen Wäldchen, war unten schmal und erweiterte sich über dem Wall. Nach einigen Sekunden löste sich die Mure in Dunst auf und verschwand. Jetzt sah der Jäger im Moränenwall einen klaffenden Spalt, der sich vor seinen Augen zu dehnen erweiterte. „Nun konnte man trotz der Entfernung den Wäldchen wahrnehmen, der aus dem See brach. Wahrscheinlich hatten die heißen Sommerstage und der darauffolgende starke Regen den Schnee zu rasch auftauften lassen: Der Moränenwall konnte das viele Schneewasser nicht fassen, und nun hatte es sich durch den Wall Bahn gebrochen. Das geschah an der Stelle, an dem das Fließchen seinen Anfang nahm. Beim ersten Teil im Stand, auch das Dünstwäldchen.“ Meltribek hielt den Atem an und bewunderte diese Erscheinung. Sein Blick konnte dem hinterstürzenden Strom nicht folgen, da die Schlucht unterhalb der Moräne eine kleine Krümmung machte. In diesem Augenblick drang ein fernes Geföse an des Allen Ohr, und gleich darauf schoß eine Mure hinter der Krümmung hervor. Von da aus, wo der Alte saß, bis zur Krümmung war die Schlucht gerade, und Meltribek konnte nun den ganzen Vorgang beobachten. Zuers brach eine ungeführ zwei Meter hohe Welle den Fels an. Sie trug Äste und kleinere Bäume mit sich. Einen Augenblick schien es, sie verliere ihre Kraft, aber eine zweite, viel größere Woge überschlug die erste. Gleich darauf folgte ein Felssturz zu hören. Wahrscheinlich hatte es den Jäger oder irgend ein Tier bemerkt. Meltribek blickte sich um. Es hatte einen Tag und eine Nacht hindurch stark geregnet, und die nassen Felsen glänzten nun in der hellen Sonne. Auf einem Vorsprung sah er ein Felsenhuhn hier in der Gegend „Keklik“ genannt. Es blickte nach unten, machte aber keine Anstalten fortzulaufen. Also flöbe der Störchen die Vogel keine besonderen Respekt ein. Der Alte beobachtete den Keklik, dann wandte er sich wieder dem Fließchen zu. Er hatte es nicht eilig. Von der Anhöhe, auf der der Alte saß, war fast die ganze Schlucht zu überblicken. Die Aufmerksamkeiten des Jägers zog ein kleines Wäldchen an sich, welches den Moränenwall in der Mitte verdeckte. Sonst hätte Meltribek nicht darauf geachtet, aber Farbe und Form der Wolke ließen die Mure nicht unberücksichtigt. Sie bewegte sich nicht, wie die anderen Wäldchen, war unten schmal und erweiterte sich über dem Wall. Nach einigen Sekunden löste sich die Mure in Dunst auf und verschwand. Jetzt sah der Jäger im Moränenwall einen klaffenden Spalt, der sich vor seinen Augen zu dehnen erweiterte. „Nun konnte man trotz der Entfernung den Wäldchen wahrnehmen, der aus dem See brach. Wahrscheinlich hatten die heißen Sommerstage und der darauffolgende starke Regen den Schnee zu rasch auftauften lassen: Der Moränenwall konnte das viele Schneewasser nicht fassen, und nun hatte es sich durch den Wall Bahn gebrochen. Das geschah an der Stelle, an dem das Fließchen seinen Anfang nahm. Beim ersten Teil im Stand, auch das Dünstwäldchen.“ Meltribek hielt den Atem an und bewunderte diese Erscheinung. Sein Blick konnte dem hinterstürzenden Strom nicht folgen, da die Schlucht unterhalb der Moräne eine kleine Krümmung machte. In diesem Augenblick drang ein fernes Geföse an des Allen Ohr, und gleich darauf schoß eine Mure hinter der Krümmung hervor. Von da aus, wo der Alte saß, bis zur Krümmung war die Schlucht gerade, und Meltribek konnte nun den ganzen Vorgang beobachten. Zuers brach eine ungeführ zwei Meter hohe Welle den Fels an. Sie trug Äste und kleinere Bäume mit sich. Einen Augenblick schien es, sie verliere ihre Kraft, aber eine zweite, viel größere Woge überschlug